

Vielen mehr als eine Heimatstube der Donauschwaben

Lange umstrittenes Museum wird jetzt fertig gestellt – „Räume Zeiten Menschen“ auf 1500 Quadratmetern

ULM. Rund 20 Millionen Mark hat der Neubau eines Zentralmuseums in Ulm verschlungen, das sich der Geschichte der Donauschwaben widmet. Am Samstag wird es eröffnet.

Von Annegret Bock

Vor fünfzehn Jahren war die Einrichtung eines donauschwäbischen Museums noch ein heißes Diskussionsthema in Baden-Württemberg. Die Vertriebenenverbände und die Landsmannschaften bildeten eine gewichtige Lobby, um den Standort stritten die Städte Ulm und Sindelfingen. Am Samstag nun öffnet das Donauschwäbische Zentralmuseum in Ulm an der Schillerstraße seine Tore.

Auf 1500 Quadratmetern Ausstellungsfläche wird unter dem Obertitel „Räume Zeiten Menschen“ die Siedlungs- und Vertreibungsgeschichte der Donauschwaben präsentiert. In die Kasematten der ehemaligen Bundesfestung hat der Stuttgarter Architekt Professor Hans Günter Merz ein modernes Museumskonzept eingebaut.

Von der Befürchtung der Gegner, mit dem Donauschwaben-Museum bekämen die Ewiggestrigen auf Steuerzahlers Kosten eine überdimensionale Heimatstube, ist nichts übrig geblieben. Da die direkt Betroffenen immer weniger werden, wolle man mit dem Museum das Ausland, „aber auch die Deutschen schlechthin ansprechen“, betont Jürgen Martens, der im dreiköpfigen Vorstand der Trägerstiftung den Bund vertritt.

Dass sich der Bund neben der Stadt, dem Land und den Landsmannschaften an der Trägerschaft für ein donauschwäbisches Zentralmuseum überhaupt beteiligt, liegt an der



Anja Zenner, Mitarbeiterin der Ulmer Einrichtung, zeigt eines der künftig dort zu bewundernden Exponate: einen Klingelbeutel. Foto dpa

im Bundesvertriebenengesetz festgeschriebenen Verpflichtung, Tradition und Kulturgut der Donauschwaben zu bewahren. Gleichzeitig soll aber, das betont der Vorstandsvorsitzende der Stiftung, Ulms Kulturbürgermeister Götz Hartung, mit dem Museum Wissen über die südöstlichen Nachbarn verbreitet und ein Beitrag zur Verständigung Europas geleistet werden.

Denn die komplizierte Siedlungsgeschichte der Donauschwaben seit den Türkenkrie-

gen bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs in sechs Siedlungsgebieten in Ungarn, Rumänien, Kroatien und Jugoslawien ist, wie Museumsleiter Christian Glass betont, „sehr komplex und schwer anschaulich zu machen“. In den 26 Themen der Ausstellung, die donauschwäbische Kleidung, Wohnen, Religion, Sprache, aber eben auch Nationalsozialismus und Krieg, Vertreibung, Eingliederung und das Europa nach 1989 einschließen, werden deshalb alle modernen Mittel der Museums-

pädagogik eingesetzt vom Video bis zum Internet-Anschluss.

Vier Millionen Mark hat allein die museumsspezifische Einrichtung gekostet, Erwerb und Sanierung des Museumsgebäudes erforderten weitere 16 Millionen Mark. Den laufenden Betrieb von 1,6 Millionen Mark teilen sich Bund und Land, die Stadt Ulm übernimmt die Betriebskosten am Gebäude. Dass sich Baden-Württemberg ebenfalls mit Millionenbeträgen am Aufbau des DZM, wie die Abkürzung für das Museum lauten soll, beteiligt hat, liegt, wie Vorstandsmitglied Herbert Hellstern vom Innenministerium Baden-Württemberg betont, nicht zuletzt an der Tatsache, dass rund 400 000 Donauschwaben als Heimatvertriebene in das Land ihrer Vorfahren zurückgekehrt sind.

In Sindelfingen gibt es seit längerem ein „Haus der Donauschwaben“, die donauschwäbische Kulturstiftung hat im Land 1800 Projekte mit insgesamt 7,5 Millionen Mark unterstützt. Einen überregionalen Ruf hat auch das Institut für donauschwäbische Geschichte und Landeskunde an der Universität Tübingen. Dessen Leiter Professor Horst Förster ist Mitglied eines wissenschaftlichen Beirats, der am Aufbau des Donauschwäbischen Zentralmuseums Ulm beteiligt war. Diesem Beirat gehört unter anderem auch Professor Volker Himmelein vom Württembergischen Landesmuseum in Stuttgart an. In nur fünf Jahren wurde das Museum aufgebaut. Inzwischen umfasst die Sammlung rund 6000 Gegenstände.

Das Museum ist Dienstag bis Sonntag geöffnet von 10 bis 17 Uhr, Donnerstag von 10 bis 19 Uhr, Eintritt 5 Mark. Informationen unter der Nummer 0731/962540.